

64. Georg Scheurkin. geb. 1802.

208. Der Samaritan.

Gedichte. Heidelberg 1858. II. S. 14.

Ist noch ein Rest von Lieb' in dir,
 O geize nicht, und gieb ihn her,
 Die reiche, menschenvolle Welt
 Ist ja an Liebe gar so leer.

Auf Märkten biete sie nicht feil,
 Auch zu Palästen trag' sie nicht,
 Doch tritt dereinst an deinen Weg
 Ein still verhärmt'es Angesicht,

Dann sprich: „Bedarfst du wohl des
 Ols?“

Zeig deine Wunde, hier mein Krug,
 Und in der Herberg pfleg' ich dein,
 Wenn diese Gabe nicht genug.“

Ob Dank, ob Undank dir vergilt,
 Du ziehe stillen Gangs davon;
 Daß du ein innres Wort erfüllt,
 Sei deinem Herzen schönster Lohn.

Und was dir noch im Kruge blieb
 Von Liebe, senk' es nicht ins Meer:
 Die reiche, menschenvolle Welt
 Ist ja an Liebe gar so leer.

65 Franz Graf v. Pocci. 1808—1876.

209. Hartmann von Siebeneichen.

Festkalender von Pocci und Görres. München und Wien. I. 4. Nr. 6.

Der Kaiser Barbarossa
 Zog hin ins welsche Land,
 Wo er statt Sieg und Ehre
 Nur Leid und Unglück fand.

Bei Susa stehet einsam
 Ein abgelegnes Haus,
 Es ruhte dort der Kaiser
 Von seinen Nöten aus.

Ach wehe, Barbarossa,
 Wer wies dir diesen Pfad?
 Das Haus ist rings umstellt
 Von Mördern und Verrat.

Es sprach der Wirt voll Reue:
 „Wie ist es mir so leid!
 Ich wollte gern dich retten,
 Doch nimmer ist es Zeit.“

Da rief der Kaiser klagend:
 „Nun wehe diesem Ort,
 Wo fallen soll ein Kaiser
 Durch feigen Meuchelmord.“

Gott schütz' die deutsche Krone,
 Gott schütz' die Seele mein,
 Und muß ich heute sterben,
 So soll's in Ehren sein.

O Deutschland, du mein treues,
 Wärst du nicht, ach, so fern,
 Kein Mörder würde wagen
 Zu morden deinen Herrn.“

Da rief ein Ritter flehend
 Und kniete sich vor ihn:
 „Herr Kaiser, eine Gnade,
 Die werde mir verleihn.“